

# Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

## Nagold, Freudenstadt und Horb.

N<sup>o</sup> 95.

Dienstag den 28. November

1843.

Wöchentlich erscheinen 2 Nummern, und zwar einen ganzen Bogen stark, je am Dienstag und Freitag. Der halbjährige Preis ist, ohne Speditionsgelb, nur wenige 45 kr. Alle Postämter des Inn- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Die Einrückungs-Gebühr beträgt für die dreispaltige Linie 1 1/2 kr.

### Amtliche Erlasse.

#### Oberamt Nagold.

N a g o l d.

Heute ist der neu ernannte Schultheiß Konrad Schaible zu Eitmannsweiler seiner Gemeinde vorgestellt, verpflichtet und in sein Amt eingewiesen worden.  
Den 24. Nov. 1843.

K. Oberamt,  
Daser.

#### Oberamtsgericht Freudenstadt.

Freudenstadt.

#### Verlorne Pfand-Urkunde.

Der von Bernhardt Schreiber, Nagelschmied dahier, und seiner Ehefrau Anna Barbara, geb. Haug, nach dem Unterpfandsbuch Theil 6, Blatt 181, für die Curatel des verschollenen Gottlieb Schreiber von hier über ein Ansehen von 55 fl. unterm 26. Juli 1826 ausgestellte Pfandschein ist verloren gegangen. Der unbekannt Besizer dieser Urkunde wird nun aufgefördert, seine Rechte an dieselbe

binnen 60 Tagen

dahier geltend zu machen, widrigenfalls solche für kraftlos erklärt werden würde.  
Den 22. Nov. 1843.

K. Oberamtsgericht,  
Glocker.

#### Forstamt Altenstaig.

#### Wegbau-Afforde.

Ueber die im Jahr 1844 vorzunehmenden Weg- u. Bauten werden an folgenden Tagen Afforde abgeschlossen, wozu die Liebhaber, welche tüchtige Bürgen stellen können, hiemit eingeladen werden:

am Montag dem 11. Dez. 1843  
Vormittags 10 Uhr

im Försterhause zu Enzklösterle

- 1) über 3005 Ruth. Wegherstellungen,
- 2) " Fertigung von 2 Durchlässen und 39 Dohlen,
- 3) " Verbesserung einer Brücke und
- 4) " Unterhaltung bereits bestehender Wege;

am Dienstag dem 12. Dez. 1843  
Vormittags 10 Uhr

im Försterhause zu Hoffett

- 1) über Wegarbeiten im Voranschlag zu . . . . . 9815 fl.
- 2) " Dohlenbauten im Voranschlag zu . . . . . 1164 fl.

Den 24. Nov. 1843.

K. Forstamt,  
von Seutter.

#### Herrenberg.

Die Gläubiger des verstorbenen Schuhmachers und Tuchhändlers Gottlieb Leyrer dahier werden hiemit aufgefördert, ihre Ansprüche an solchen innerhalb 15 Tagen hieher schriftlich anzuzeigen, widrigen-

falls sie bei der zu treffenden Berweisung unberücksichtigt bleiben würden.

Den 24. Nov. 1843.

Waisengericht.

N a g o l d.

Da die Heimzahlung der aufgekündigten Bürgschafts-Capitalien den Erwartungen nicht entspricht, so findet man sich veranlaßt, die Ortsvorsteher zu ersuchen, die betreffenden Schuldner aufzufordern, die Berichtigung ihrer Schuldigkeiten nicht mehr im Anstand zu lassen, indem ein längerer Verzug Unannehmlichkeiten zur Folge haben würde.

Zugleich werden die Zielerschuldner erinnert, die auf Martini d. J. verfallenen Schuldigkeiten unverweilt zu berichtigen, da auf deren pünktlichen Bezahlung bei Aufkündigung der diesseitigen Passiv-Capitalien abgehoben worden ist.

Ferner werden die Gemeinde-Vorsteher ersucht, den Geld-Ausleihenden zur Kenntniß zu bringen, daß bei der diesseitigen Casse immer noch Pfandscheine mit 1 1/2 bis 2facher Versicherung und 5procentiger Verzinsung in jedem beliebigen Betrag abgetreten werden können.

Den 25. Nov. 1843.

Oberamts-Leih- u. Sparkasse,  
Koller, A.B.

Vdt. K. Oberamt,  
Daser.

ne durch den Fe-  
el von Jungingen  
ehend bekommen  
ressantesten Bau-  
ect seine eigenen  
n nicht, das Ge-  
zu verbürgen. —

g.

auf.  
t, Alters halber  
d Schmidte, nebst  
olzställen, einen  
rten, aus freier

raße, ist in hie-  
ber ohne Hand-

ber höchst ein-

g Kusterer,  
meister.

1843.	fl.	kr.
1 Sch.	19	30
	18	42
	17	54
"	8	—
	7	44
	7	30
"	5	27
	5	8
	3	56
1 Cri.	1	36
"	1	20
"	1	28
"	—	48
"	1	36
"	1	20
re:		
r. kosten	—	16
nuß wä-		
h.		





Gangenwald,  
Oberamts Nagold.  
**Bau-Afford.**

Die hiesige Gemeinde will im Laufe des nächsten Sommers ein neues Schulhaus bauen, und die daran vorkommenden Arbeiten im Abstreiche verakkordiren.

Die Kosten betragen nach dem revidirten Ueberschlag mit Einschluß der Materialien und Fuhrlohne:

Grabarbeit . . . . .	18 fl. 12 fr.
Maurerarbeit . . . . .	388 fl. 29 fr.
Materialien und Fuhr-	
löhne . . . . .	350 fl. 21 fr.
Steinhauerarbeit . . . . .	162 fl. 54 fr.
Gipsarbeit . . . . .	95 fl. 45 fr.
Zimmerarbeit . . . . .	836 fl. 6 fr.
Schreinerarbeit . . . . .	251 fl. 32 fr.
Schlosserarbeit . . . . .	117 fl. 18 fr.
Glaserarbeit . . . . .	95 fl. 50 fr.
Hafnerarbeit . . . . .	4 fl.
Gusseisen . . . . .	90 fl.

Zusammen 2,414 fl. 27 fr.

Die Abstreichs-Verhandlung wird am 30sten d. M., als am Feiertag Andreas, Vormittags 10 Uhr,

im Wirthshaus dahier vorgenommen, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sie obrigkeitliche Vermögens- und Tüchtigkeits-Zeugnisse vorzulegen haben.

Die Herrn Ortsvorsteher werden gebeten, diese Verhandlung gefälligt veröffentlichen lassen zu wollen.

Nagold, den 23. Nov. 1843.

Aus Auftrag  
des Gemeinderaths,  
Berkmeister  
Blum.

Grünthal,  
Oberamts Freudenstadt.  
**Schafwaide-Berleihung.**

Die hiesige Schafwaide, welche 90 Stück ernährt, wird wieder auf drei Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden, und ist hiezu der Andreas-Feiertag, als den 30. Nov. d. J., festgesetzt, an welchem Tage sich die Liebhaber

Nachmittags 2 Uhr



auf dem hiesigen Rathhaus einfinden wollen, wo die Bedingungen zuvor bekannt gemacht werden.

Auswärtige, dießseits Unbekannte haben sich mit gemeinderäthlichen Prädikats- und Vermögens-Zeugnissen zu versehen.

Die löbl. Schultheißenämter werden ersucht, dieß den in ihren Orten befindlichen Schafhaltern gefälligt bekannt zu machen.

Den 21. Nov. 1843.

Aus Auftrag  
des Gemeinderaths,  
Schultheiß Walz.

Schietingen,  
Oberamts Nagold.  
**Schafwaide-Berleihung.**

Am Mittwoch den 6. Dec. d. J.  
Vormittags 10 Uhr

wird die hiesige Schafwaide, welche 130 Stück ernährt, auf ein oder drei Jahre verliehen, wozu die Liebhaber auf obige Zeit höflich eingeladen werden.

Den 21. Nov. 1843.

Im Auftrag  
des Gemeinderaths,  
Schultheiß Gutekunst.

**Grömbach,**  
Oberamts Freudenstadt.  
**Gläubiger-Aufruf.**  
Alle diejenigen, welche an den kürzlich verstorbenen Wundarzt Volter dahier eine rechtliche Forderung zu machen haben, werden aufgefordert, solche binnen 20 Tagen bei unterzeichneter Stelle anzumelden.

Den 21. Nov. 1843.

Schultheißenamt,  
Seeger.

**Baiersbronn,**  
Oberamts Freudenstadt.  
**Kloßholz-Verkauf.**  
Am Montag den 4. Dec. 1843  
Vormittags 9 Uhr  
verkauft die Gemeinde aus ihren Waldungen

- a) Hirschkopf Ebene . . . 627 St.,
- b) Thombachs Sommerseite 40 "
- c) Thombachs Winterseite 42 "

in öffentlicher Versteigerung auf dem Rathhaus dahier, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 24. Dec. 1843.

Walbinspektor  
Bolmer.

**Privat-Anzeigen.**

Bad Petersthal  
im Großherzogthum Baden.

**Bekanntmachung für das reisende Publikum.**

Der Unterzeichnete bringt anmit zur öffentlichen Kenntniß, daß seit Beendigung des Sommer-Eilwagenkurses durch das Renchthal täglich von Petersthal aus über Dypenau und Oberkirch nach Dypenweier und zurück, zur Besorgung der Brief- und Fahrpoststücke eine Post-Chaise geht, mit welcher auch Reisende um eine billige feste Taxe hin und her befördert werden.

Der Kurs dieses Wagens ist dahin regulirt, daß er ganz zum Anschluß des um die Mittagszeit zu Dypenweier durchpassirenden Karlsruher, Schaffhauser und resp. Freiburger Eilwagenkurses paßt, und man daher durch diese Reisegelegenheit in den auf- oder abwärts gehenden Wagen insuiren und aus demselben nach dem Renchthale gelangen kann.

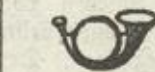
Die Abfahrt findet in Petersthal Morgens um 1/8 Uhr, und in Dypenweier Nachmittags um 2 Uhr statt.

Den 15. Novbr. 1843.

F. E. Kimmig,  
Großh. badischer Posthalter  
und Badeigentümer.

**Pfalzgrafenweiler.**

Sonntag den 3. Decbr.  
Nachmittags



ist Plenarversammlung in der hiesigen Post, zu deren Besuch in allseitigem Auftrage hiemit einladet

Stoßinger.

**Ebhausen.**

Auf bevorstehende Feiertage empfehle ich zur geneigten Abnahme eine Parthie gutfarbige Zige,



gerung auf dem zu die Liebhaber

3. Waldinspektor Bollmer.

geigen.

sthal in Baden für das reisikum.

gt anmit zur öf- ß seit Beendi- agenkurses durch von Petersthal Oberkirch nach zur Besorgung stücke eine Post- r auch Reisende re hin und her

agens ist dahin zum Anschluß zu Dypenweier ber, Schaffbau- Eilwagenkurses arch diese Reise- oder abwärts n und aus dem- thale gelangen

in Petersthal 8 Uhr,

2 Uhr

43. Timmig, scher Posthalter eigenthümer.

weiler.

den 3. Decbr. mittags arversammlung fessigen Post, zu tigem Auftrage

Stoßinger.

n.

rtage empfehle hme eine Par-

1/4 breite à 9, 10, 12 fr. die Elle,  
1/4 " " 16 fr. " "  
1/4 " " 19, 20, 22 fr. " "  
1/4 dreifarbigen Drucktatur à 15 fr.  
sowie meine Winterzeuge, Spiel- und  
Konditorei-Waaren bestens.  
Den 24. Nov. 1843.  
C. A. Speier.

Altenstaig Stadt.  
Für zwei Bürger in Fünfbronn suche  
ich 1000 fl. und 900 fl. gegen zwei-  
fache Versicherung und 4 1/2 Procent  
Verzinsung.  
Den 24. Nov. 1843.

Pfandhülfs-Beamter,  
Verwaltungs-Aktuar  
Pfinder.

N a g o l d.  
**Postillons-Gesuch.**  
Ein Postillon, der das Fahren und  
Reiten gut versteht und auch die Sig-  
nale gehörig blasen und gute Zeugnisse  
aufweisen kann, findet sogleich eine  
Stelle. Wo? sagt  
die Redaktion dieses Blattes.

Freudenstadt.  
**Verlorener Schirm.**  
Von Altenstaig über Egenhausen bis  
Freudenstadt gieng am Kirchweih-Dien-  
stag ein braunseidener Regenschirm mit  
messingener Stange und gelbem Holz-  
Griff verloren. Der redliche Finder  
wolle denselben gegen ein angemessenes  
Honorar abgeben bei  
Kaufmann Sturm.

N a g o l d.  
**Verlorener Mantel.**  
Es ist am 9. Nov. d. J. ein blau  
melirter Tuchmantel von hier nach Al-  
tenstaig verloren gegangen. Der red-  
liche Finder oder wer denselben ausfin-  
dig macht, wird gebeten, denselben ge-  
gen ein gutes Trinkgeld bei dem Unter-  
zeichneten anzuzeigen oder abzugeben.  
Die Herrn Ortsvorsteher werden  
am gefällige Bekanntmachung an ihre  
Untergebenen ersucht.  
Den 18. Nov. 1843.

Johannes Eug,  
Beck und Gassenwirth  
in Nagold.

Hochdorf,  
Oberamts Horb.  
**Gefundenes.**  
Es ist zwischen Hochdorf und Bollma-  
ringen eine Wagen-Wende gefunden  
worden, welche gegen die Einrückungs-  
gebühr abgeholt werden kann.  
Den 19. Novbr. 1843.  
Friedrich Schmid.

N a g o l d.  
**Geld auszuleihen.**  
Bei dem Unterzeichneten liegen  
gegen gefesliche Versicherung  
200 fl. Pflegschaftsgeld zum Aus-  
leihen parat.  
Am 26. Nov. 1843.  
Daniel Kaufer,  
Ziegler.

N a g o l d.  
200 bis 230 fl. Pfleggeld leiht gegen  
gesegliche Versicherung aus  
F. W. Vischer.

Weitingen,  
Oberamts Horb.  
**Geld auszuleihen.**  
Bei dem Unterzeichneten liegen  
gegen gefesliche Versicherung und  
5 Procent Verzinsung 100 fl.  
Pfleggeld zum Ausleihen parat.  
Den 23. Novbr. 1843.  
Esebius Bes.

Nebe:berg,  
Oberamts Nagold.  
**Geld auszuleihen.**  
Bei dem Unterzeichneten liegen  
290 fl. Pflegschaftsgeld gegen  
gefesliche Versicherung zum Aus-  
leihen parat.  
Den 24. Nov. 1843.  
Christian Kalmbach.

Grömbach,  
Oberamts Freudenstadt.  
**Geld auszuleihen.**  
Bei dem Unterzeichneten liegen  
gegen gefesliche Versicherung u.  
4 Procent Verzinsung 62 fl.  
Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.  
Johannes Kübler.

Stuttgart.  
**Asphalt-Fett zum Schmierem  
der Wagenräder, Maschinen re.**  
Das Asphalt-Fett ist in Hin-

sicht auf seinen Preis und seinen Ge-  
brauch beim Einschmierem der Räder,  
sowohl bei Fuhrwerken, als bei sonstigen  
durch Reibung thätigen Maschinen,  
sowie bei Eisenhämmern, Mühlen, Ket-  
tern, Druckwerken u. s. w. jeder andern  
Fettigkeit weit vorzuziehen. Die mit  
demselben von mehreren Akademien  
vorgenommenen Versuche, der längst ein-  
geführte Gebrauch desselben in Deutsch-  
land, in den Niederlanden und in meh-  
reren Provinzen Frankreichs, und die  
vielen, von öffentlichen Anstalten und  
Privatleuten ausgestellten Zeugnisse setzen  
dessen vorzügliche Eigenschaften außer  
allen Zweifel; sie beweisen ebenfalls,  
daß dieses Fett dem Eisen sehr zuträg-  
lich ist, und daß es das Holz nährt  
und härtet.

Es widersteht dem Wasser und ver-  
mischt sich nie mit demselben; es ist  
keiner Art von Verderben oder Ver-  
schlechterung ausgesetzt; es verliert we-  
der an Gewicht noch an Kraft.

Damit beim Gebrauch desselben des-  
sen wesentlicher Nutzen, nämlich Wohl-  
feilheit, erzielt werde, so ist rathsam,  
jedesmal nur wenig einzuschmierem.  
Bei dieser Methode versteht ein Pfund  
dieses Fettes den Dienst von 2 Pfun-  
den gewöhnlicher Schmiere, und reicht  
hin, das Räderwerk einer Postkaise  
für hundert Stunden Wegs im Betrieb  
zu erhalten. Außerdem hat es den be-  
deutenden Vortheil, wohlfeiler zu seyn  
als alle andere Stoffe, die bisher zu  
gleichem Zwecke verwendet worden sind.  
Der Grad seiner Dichtigkeit macht es  
jedem Fuhrmann leicht, seinen Wagen  
ohne fremde Hilfe einzuschmierem. Er  
braucht deßhalb nur an den Naben der  
Räder ein Loch anzubringen, das einen  
halben Zoll im Durchmesser hat, und  
in dasselbe die nöthige Quantität Fett  
einzustreichen, um das Reiben der Achse  
zu mindern.

Eine andere, sehr einfache Art, sich  
desselben zu bedienen, besteht darin, daß  
man mit einer in das Fett getauchten  
Spatel die einzuschmierende Stelle be-  
streicht.

Außer dem genannten Fette wird  
noch eine andere Sorte bereitet, die  
weniger dünnflüssig ist als die erste.  
Im Uebrigen ist sie der ersten ganz äh-  
nlich, sowohl in Hinsicht auf ihre Ei-  
genschaften, als auf den davon zu ma-





menden Gebrauch. Eine dritte Sorte eignet sich vorzüglich zum Schmieren der Dampfmaschinen.

Das Asphalt-Fett ist ein natürliches (mit dem Asphalt-Öl nicht zu verwechselndes) Bergwerks-Produkt; es zeichnet sich durch eine schöne, glänzend-schwarze Farbe aus; ist einfach, unverfälscht, mit keinem fremdartigen Stoffe vermischt; es kömmt an Dichte (Consistenz) dickem Honig bei, ohne, wie dieser, körnig zu seyn; es zieht mehr oder weniger lange Fäden, je nach dem

Grade seiner Dichte; es hat einen schwachen Asphalt-Geruch, der aber keineswegs unangenehm ist; es unterscheidet sich von allen andern Fettigkeiten dadurch, daß es beim Verbräuche sich weder verhärtet, noch, wie andere Schmierer, eine zähe Kruste bildet.

Der Preis des Asphalt-Fettes ist, in Stuttgart genommen, 16 kr. rheinisch, das Pfund. — Bei Abnahme von größern Quantitäten wird noch ein bedeutender Rabatt zugestanden, und werden daher Diejenigen, welche sich mit

dem Verkaufe dieses Artikels commissionsweise, oder für feste Rechnung zu befassen geneigt sind, hiermit ersucht, sich entweder mündlich oder in frankirten Briefen an den Unterzeichneten zu wenden.

Im November 1843.

Professor Courtin,  
Director der deutschen Asphalt-Gesellschaft.  
(Am Tübinger Thor,  
Nro. 2.)

## Der Gesellschafter.

### Der Anblick eines Seehafens.

Aus einem Briefe des Capt. Basil Hall.

Es sind zwei ganz verschiedenartige Schauspiele, die uns ein Hafen darbietet, der abwechselnd von den Fluthen des Oceans bedeckt und wiederum von denselben verlassen wird; Du bewunderst dieses prachtvolle Bassin, das bis an die Ränder angefüllt ist, so wie alle darauf schwimmenden Fahrzeuge, die Du kaum zu zählen vermagst. Wie herrlich erscheint der Reflex dieses Waldes von Mastbäumen, dieses Tauwerks und dieser hoch aufgespannten Segel in dem weiten Wasserspiegel! Du folgst mit Deinen Blicken, so weit Du vermagst, jenen kleinen Rachen und Barken, die nach allen Richtungen sich hin und her bewegen: Du siehst die großen Schiffe ankommen und abgehen; hier lassen sie mit krachendem Getöse den Anker zu Boden sinken, während sie dort die plumpe Eisenmasse mühsam aus dem Wasser herausziehen. Welch' ein Leben, welche bunte Mannigfaltigkeit in dieser bewegten Scene! . . . Aber woher kommen diese lustigen und fröhlichen Melodien? Es ist der Gesang der Matrosen, mit der Stimme der Steuermänner vereint; eine höchst seltsame, aber doch im Ganzen so wohlklingende Musik! Dieser charakteristische Gesang oder, wenn Du es lieber so bezeichnen willst, dieses taktförmige Gelärm der Matrosen hat für uns sein ganz besonderes Interesse. Schau nur, wie sie im Hafen überall hin und herziehen, bewaffnet mit ihrem dreifach gewundenen Tau, das sie von einem Schiffe an das andere mit einer Gewandtheit los- und anbinden, welche die Unwissenden in Erstaunen setzt, während sie die Leute, die es verstehen, nicht wenig ergötzt; sieh' nur, wie sie den ganzen Raum rings umher mit ihrem Tafelwerk, gleich einer Spinne umweben, und wie sie die Schiffe, deren Abreise sie beschleunigen oder deren Ankunft sie befördern helfen, in ihr Netz gleichsam aufzufangen scheinen. Der Augenblick der eintretenden Fluth ist am meisten belebt; da werden die Quais und Hafendämme mit einer Menge von Zuschauern bedeckt, von denen die Einen da sind, um lang ersehnte Freunde ankommen zu sehen oder um

sich von Bekannten zu verabschieden, die eben abreisen sollen, während die Anderen, und zwar die meisten, aus müßigen Leuten bestehen, die eben gar nichts Bestimmtes hier zu thun haben und die täglich durch die Zerstreung, die das Schauspiel an und für sich gewährt, herbeigelockt, ohne sich von ihren Gefühlen und Empfindungen dabei Rechenschaft zu geben, von dem malerischen, reizenden Anblick eines bewegten Seehafens unwillkürlich gefesselt werden.

Wer möchte aber auch wohl je müde werden, einer Scene von so mannichfaltigem Wechsel beizuwohnen, die nicht zwei Tage im Jahre als eine und dieselbe erscheint? Bald erhebt sich ein leichter Sturmwind, bald tritt allgemeine Windstille ein. Im letzteren Falle gleiten die Schiffe mit eintretender Ebbe sanft ins Meer hinab, während andere den letzten Augenblick der Fluth abwarten, um in den Hafen einzulaufen; die einen wie die anderen lassen sich durch einen leichten Rahm helfen, der an das weit größere Fahrzeug vermittelst eines Kabeltaues befestigt ist, das abwechselnd ins Wasser taucht und wieder aus demselben hervorspringt, je nach den Bewegungen des über die Ruder gelehten Schiffsvolks. Zuweilen läßt sich auch wohl ein Schiff, um ein- oder auszulaufen, durch ein längeres Kabeltau herbeiziehen, das gleich einer Eisenstange fest ausgespannt ist und an welchem 50 - 100 Matrosen längs des Hafendamms hinziehen, auf dessen in die Fluth hinreichendem äußersten Ende sich ein Leuchtturm erhebt, dessen Licht hier ganz unbeachtet bleibt, gleich einem Freunde, den man, nachdem die Gefahr vorüber ist, bereits vergessen hat. Denn die Sonne ist heute in ihrem hellen Glanze erschienen, die Winde sind alle wie eingewiegt, das Erwachen eines Sturmes scheint für immer unmöglich zu seyn; der Hafen sieht ohne Aufhören aus allen Enden der Welt Kaufmannschiffe aus- und einlaufen, die sich gegenseitig drängen, ohne jedoch einander zu stoßen, trotz der anscheinenden Verwirrung ihres unaufhörlichen Treibens und Bewegens, das für den unerfahrenen Zuschauer eben so unerklärlich bleibt, wie die Bewegung der Planeten auf der Himmelskugel.





Artikels commissi-  
ste Rechnung zu  
hiermit ersucht,  
oder in frankir-  
terzeichneten zu

B.  
r Courtin,  
utschen Asphalt-  
tellschaft.  
binger Thor,  
ro. 2.)

eben abreisen  
ie meisten, aus  
hts Bestimmtes  
die Zerstreung,  
hrt, herbeige-  
Empfindungen  
rischen, reizen-  
willkürlich ge-

werden, einer  
zuwohnen, die  
selbe erscheint?  
bald tritt allge-  
elten die Schiffe  
inab, während  
warten, um in  
anderen lassen  
an das weit  
es befestigt ist,  
ieder aus dem-  
ngen des über  
n läßt sich auch  
durch ein län-  
er Eisenstange  
100 Matrosen  
sen in die Fla-  
Reuchthurm er-  
t, gleich einem  
vorüber ist, be-  
heute in ihrem  
alle wie einge-  
nt für immer  
Aufhören aus-  
s- und einlau-  
ch einander zu  
g ihres unauf-  
r den unerfab-  
r, wie die Be-  
el.

Aber plötzlich erhebt sich ein Sturm, und die Scene verändert sich ganz und gar; die in dem noch vor wenigen Augenblicken so ruhigen und stillen Hafen mit Gewalt eindringende Fluth setzt alle Kräfte der Matrosen in Bewegung, um den Widerstand zu überwinden. Jetzt ist's kein Spiel mehr: jetzt bedarf es alles Talentes der Steuermänner, der Kenntniß der Lokalität und der Unererschrockenheit der Capitane. Alsdann bewährt sich die wahre Ueberlegenheit der vor Anderen sich auszeichnenden Männer, die noch kurz vorher unter ihre Gefährten gemischt waren. In solchen Augenblicken wird jeder Capitän aufs Eifrigste von allen Denjenigen respektirt, die aus aufgeblähtem Stolge oder falscher Einbildung zur Zeit der Windstille, am Ungehorsamsten erschienen.

Beobachten wir hier einmal ein Fahrzeug, das eben ankömmt, so bemerken wir, wie der Anker schon bereit ist, um hinabgesenkt zu werden; die Kabeltaue sind längs des Verdeckes hin in Ordnung gelegt; der Soudirer berechnet so schnell als möglich die Angaben des Sentbleies und theilt sie in seiner eigenthümlichen Kunstsprache dem aufmerksamen Steuermann mit. Endlich ist der Eingang des Hafens überschritten, die großen Segeltaue werden angezogen, das Steuer wird mächtig gesenkt, die Schoten werden losgelassen, und Du hörst auf einmal das Schiff ankommen, Du vernimmst das Krachen seiner Masten und Segelstangen, das unaufhörliche Getöse seines Takelwerks und seiner Segel, und es ist Dir, als wenn die ganze Maschine plötzlich in Stücke zerfallen wollte. Aber wenn Du ängstlich bist, so rührt dieß nur davon her, daß Du keine Kenntniß von der Sache hast. Beobachte nur einmal den verständigen Blick des Steuermannes oder, zur Seite des Steuermannes, die ruhige Kaltblütigkeit des Capitans; höre, wie das Schiffsvolk mitten unter den schäumenden Wellen lacht und singt, und Du wirst bald begreifen, selbst ohne zu wissen wie, daß trotz dieses anscheinenden Tumults, trotz aller Gefahren und Schwierigkeiten, Alles bereits wohlgeordnet und regelmäßig hergeht. Glaubst Du auch zuweilen, daß das Fahrzeug gegen die Felsen anlauft, oder kommt es Dir so vor, als wenn es von dem klaffenden Abgrunde dort plötzlich verschlungen wird, so verfolge es nur, sey es, daß es heranahet, oder daß es sich entfernt, auf seinem weiteren Gange, und Du wirst bald bemerken, daß Diejenigen, die der Gefahr am nächsten sind, gar wohl wissen, daß keine solche mehr vorhanden ist, und daß sie sogar unter einander zu ihrem Zeitvertreibe von den gleichgültigsten Dingen schwätzen.

Verweilen wir noch etwas auf dem Hafendamme, obgleich es daselbst, um unsere Aufmerksamkeit zu fesseln, weder ein ganzes Geschwader von großen Schiffen, noch eine Miniatur-Flotte von jenen kleinen Rähnen und Rachen mehr giebt, die bei schönem Wetter den Hafen unaufhörlich durchkreuzen. Der Wind hat sie zerstreut oder hält sie am Anker zurück; aber Du siehst hier zwei Kaufmannschiffe, die dem conträren Winde Trost bieten; sey es die Macht der Konkurrenz oder der Stachel des Eigennuzes, gleichviel wie Du es immer nennen magst,

was sie treibt, sie sind entschlossen trotz aller drohenden Gefahren, ihre Reise muthig anzutreten. Du siehst auch dort in der Ferne jenes von der Sonne und dem Regen der Tropengegenden gebleichte Segel. Für den bei der Sache nicht theilhaftigen Zuschauer ist es ein Punkt am Horizont, oder ein Lichtfleck, der das düstere Gemälde des Himmels und des Meers malerisch durchschneidet; aber der unruhige Blick des besorglichen Kaufmanns hat bereits lange vor Dir das Schiff erspäht, das er täglich erwartet; schon berechnet er die Procente, die er an der für ihn bestimmten Ladung gewinnen wird, und er täuscht sich auch keinesweges, denn das Schiff ist ein ausgezeichnetes Schnellsegler, wohlbekannt in dem Hafen, wo es, von tausend freudigen Stimmen begrüßt, eben einläuft. Der glückliche Kaufmann ist voller Fröhlichkeit und bewillkommt den muthigen Capitän, er gratulirt sich selber dazu, daß er seine Waaren einem so geschickten Steuermann anvertraut.

Das durch die Elemente bewährte Fahrzeug selbst scheint an der Freude über den guten Empfang Theil zu nehmen; gleich einem Meteor fährt es daher, indem es kühn die Bogen theilt, und endlich sieht es sich, nach überstandener Gefahr, bei den Magazinen des Kaufmanns in Sicherheit geborgen. Schon sein äußerer Anblick verräth die Länge der Reise: sein Kiel ist schmutzig und grünlich, sein Takelwerk ist geschligt und seine geslickten und bis auf die einzelnen Jäden abgeriebenen Segel scheinen besonders da, wo sie mit den Sturmwinden am meisten zu kämpfen hatten, fast durchsichtig zu seyn. Welch' ein Contrast gegen diesen ganz neugebauten Kiel, gegen die proper angefertigten und in vollkommener Gute ausgespannten Segel, gegen die gut ausgeheerten Strickwände und das elegante Takelwerk des Schiffes hier, das eben erst den Hafen verlassen soll! Aber verachte ja nicht das eben angekommene Fahrzeug, ehre vielmehr die charakteristischen Kennzeichen seiner langen Reise und achte den Veteranen, der die Narben seiner Fehlzüge nicht verbergen kann!

So denkt insbesondere Der, welcher das Schiff ausgerüstet hat. Gleich einem Freunde eilt er dem Capitän entgegen, der für ihn in den heißen Tropengegenden seinen Teint verbrannt; Du siehst, wie herzlich sie sich die Hände reichen, und der seine Kaufmann findet den robusten Händedruck eben gar nicht zu rauh. Die Freude ist in der That auf beiden Seiten gleich. Der Capitän erzählt gern von den Gefahren, den Verzögerungen und allen sonstigen widrigen Ereignissen, die er glücklicherweise überstanden und die nunmehr nur in der Erinnerung noch für ihn vorhanden sind. Es ist ihm geglückt, er hat seine Pflicht erfüllt, und er nimmt mit aufrichtigem Gemüthe die Glückwünsche an, mit denen Der, welcher den Gewinn davon ziehen wird, ihn nun so freigebig überhäuft.

Dieß sind etwa eine oder zwei von den tausenderlei Scenen, die Häfen wie Leith oder Dieppe zur Fluthzeit darbieten; ein ganz anderes Gemälde hingegen stellt sich uns dar, wenn die Ebbe eintritt. Alsdann ist fast die ganze malerische Schönheit des Bassins verschwunden, und Du siehst nur eine weite, fast leere öde Höhlung vor



Dir; denn das wenige Wasser, das hier noch anzutreffen ist, bildet nur einen schwachen, schmutzigen Strom, der sich mühsam durch ein Meer von Schlamm und Roth hindurchwindet. Die Schiffe, anstatt sich, belebten Wesen gleich, triumphirend auf dem Schooße des Decans zu wiegen und in demselben ihr Bild abzuspiegeln, liegen hier traurig verlassen und ganz dem Zufalle preisgegeben; anstatt ihre hohen Masten gleich gothischen Thurmspitzen gen Himmel zu erheben, beugen sie sich nieder und neigen sich nach allen Winkeln des Horizonts zu. Die einen sind auf die Seite geworfen, die anderen, gleich den Bäumen eines amerikanischen Waldes nach einem Orkan, aus ihrer perpendicularen Stellung verrückt; kurz, alle scheinen mehr oder weniger ihrer natürlichen Lage beraubt zu seyn und schämen sich gleichsam darüber, daß sie hier in Morast und Roth gerathen sind. Du siehst sie hier ohne Matrosen, von aller Welt verlassen, die armen Schiffe, fast allem Gerümpel zu vergleichen, das man einem Schlammbede zur Verwesung überlassen. Und die schönen, lieblichen Nachen, die noch vor zwei Stunden die Wogen des Hafens nach allen Richtungen hin so fröhlich und belebt durchfurchten? Du siehst sie hier ebenfalls halb in Schlamm versenkt, mit dem Vordertheil nach unten, mit dem Hintertheil nach oben gekehrt und mit hängenden Rudern.

Es ist gleichsam die Todesstunde des Hafens. Man sieht hier nichts Lebendiges mehr, außer etwa einige von jenen zweifüßigen Amphibien, die wir im Matrosenstyle „Mistfinken“ zu nennen pflegen (*mud larks*); angethan mit ihren großen Stiefeln und bis über die Knie im schmutzigen Schlamm steckend, ziehen sie sich, gleich den im Leime gefangenen Fliegen mühsam hin, um Stücke von Kabeltauen und anderen Ueberresten der Schiffe aufzulesen; am Bord wie am Ufer ist Alles stumm, denn die müden Matrosen benutzten die Zeit, um sich auszuruhen. Und die müßigen Zuschauer, würden sie auch noch Lust haben, in solchen Augenblicken, wo weder ein- noch ausgeladen wird, hier zu verweilen, so hielte sie doch schon der stinkende Dunst zurück, den die Sonnenhitze aus dem hier sich auffammelnden Schlamm entwickelt.

Man hat es versucht, dem letzteren Umstande abzuhelfen; denn es ist Gefahr vorhanden, daß ein Hafen in Folge der täglichen Anhäufungen des Meerschlamms in einiger Zeit ganz verschüttet werde. Es sind daher verschiedene, mehr oder weniger geschickte Vorkehrungen zu diesem Zwecke getroffen worden. Mir ist kein Hafen bekannt, wo dergleichen in einem höheren und vollkommeneren Grade ausgeführt worden wäre, als zu Dieppe.

Dicht an dem obern Theile des Hafens von Dieppe erblickst Du einen ungeheuren Wasserfall, der einen sehr bedeutenden Umfang und eine beträchtliche Tiefe hat. Wenn die Ebbe eintritt, so befindet sich die Oberfläche dieses künstlichen See's 15–20 Fuß oberhalb des Hafensbettes. Zur Zeit der Fluth vereinigt sich dieselbe Wasserfläche mit der des Meeres, die den Hafen füllt, und nachdem die dazwischen befindlichen Schleusen geöffnet worden, tritt eine freie Communication zwischen dem See und dem Hafen ein. Bevor jedoch das Meer wiederum zu fallen

beginnt, wird diese Communication mittelst einer dreifachen Reihe von Doppelthüren aufgehoben.

Wenn der Augenblick der Ebbe vollständig eingetreten und das Bassin von Dieppe nicht eben im Trocknen, sondern werden die 6 großen Schleusen geöffnet, und das Wasser des See's stürzt, einem ungeheuren Strome gleich, in den leeren Hafen hinab. Anfangs fällt dieser Strom in einer Höhe von 12 Fuß, jedoch nimmt diese Höhe allmählig ab, sobald das Wasser sich rechts und links nach dem Meere zu verbreitet. Auf seinem ungestümmen Laufe segt er nicht bloß den Schlamm, den Sand und andere dergleichen Bodensätze mit hinweg, sondern, was noch einen ganz besonderen Nutzen gewährt, er macht auch alle Barken und selbst manche kleinere Schiffe wieder flott, die im Schlammme siten geblieben sind; wäre die Farbe dieses Gewässers nicht ein wenig trüb, so dürfte es leicht im Stande seyn, dem Hafen einen Theil seines bewegten Lebens und selbst seiner malerischen Schönheit wieder zu verleihen“ u. s. w.

### Die Schwalben.

Du fragst, mein Kind: Was bauen  
Die Schwalben nur so gern  
An hohen Kirchenfenstern  
Von Strauch und Blumen fern?

O wisse, Kind, die Schwalben  
Sind Vögel, lieb und klug,  
Und nach den Gotteshäusern  
Geht d'rum ihr frommer Flug,

Daß sie die Predigt hören  
Vom Evangelium,  
Die tragen sie den Sommer  
Im Köpfschen mit herum.

Doch, wenn der Herbst gekommen,  
Dann reisen alle fort  
Zu schöne Heidenländer  
Mit ihrem Gotteswort.

Das künden sie dort zwitschernd  
Mit freudebellem Blick,  
Ist's aber Frühling worden,  
So kehren sie zurück.

Und siehst Du eine fliegen  
Alsdann in heil'ger Statt,  
So denk', sie woll' erzählen,  
Wer ihr gehorchet hat!

### Bunterlei.

#### Zwei Fabeln.

1.

Ein schöner, junger, muntre Jagdhund war Gänst-



ling des Löwen geworden, der ihn häufig an seiner Beute Theil nehmen ließ. Aber, wie die Gunst der Großen selten von langer Dauer ist, so hatte auch unser junger Jagdhund sein Glück bald verscherzt.

Traurig kam er am Lager des Fuchses vorbei, der von dem Vorgefallenen noch nichts wußte und in ihm immer noch den Favoriten des Löwen zu sehen glaubte.

„Willst Du nicht auf einen Augenblick bei mir eintreten,“ fragte Keineke, „und mir den leckern Braten verzehren helfen, den ich mir zu verschaffen gewußt und den ich allein nicht bezwingen kann.“

„Gerne,“ erwiderte der Jagdhund, um so mehr, da heute beim Löwen Nichts für mich abgefallen ist.“

„Nichts?“ fragte der Fuchs.

„Nein,“ versetzte jener, „ich weiß nur, daß ich in Unnade gefallen bin, so unerklärlich es mir auch ist.“

„Wirklich?“ sagte der Fuchs, „nun, so muß ich meine Einladung schon zurücknehmen, die Du bei der Gemüthsstimmung, in der Du Dich aller Wahrscheinlichkeit nach befindest, wohl nur aus übergroßer Höflichkeit angenommen hast, und die Dir unter Deinen jetzigen Verhältnissen unmöglich sehr angenehm seyn kann.“

Die Günstlinge der Großen irren sich, wenn sie glauben, daß um ihrer eignen Person willen die Welt so zuvorkommend gegen sie ist; lassen ihre Gönner sie fallen, wird ihnen Hohn statt Gefälligkeit und Schmeichelei zu Theil.

2.

Der Herr eines Jagdhundes und eines Pudels hatte sich ihre Erziehung so angelegen seyn lassen, daß der Pudel sogar einigermaßen zur Jagd brauchbar wurde und der Jagdhund nicht ganz übel apportirte.

„Wie vortrefflich Du apportirst!“ sagte eines Tages der Letztere zum Pudel. „Ich bewundere Dich um so mehr, da ich mich selbst einigermaßen auf die Kunst verstehe.“

„Kleinigkeiten!“ versetzte der Pudel, „aber es wundert mich, daß Du, als ein Kenner der Jagd, von meiner waidmännischen Fähigkeit Nichts zu rühmen weißt.“

Die Menschen setzen meistens auf das, was sie sich mit Mühe angeeignet haben, einen größeren Werth, als auf die Gaben der Natur. Goethe war stolzer auf seine Farbenlehre, als auf seine poetischen, Newton eiliger auf seine Erklärung der Apokalypse, als auf seine mathematischen Werke.

**Guckkasten-Bilder**  
in heiterer Beleuchtung.

**Der Spieler.**

Jemand spielt einst sehr unglücklich in einer Privatgesellschaft. Endlich springt er auf, bittet Jemand, für ihn zu spielen und geht hinaus. Die Damen werden besorgt, als sie ihn nicht zurückkehren sehen. Man fragt. Ein Diener sagt aus, daß er dem Herrn einen großen Nagel nebst Hammer habe geben müssen, und daß er sich

damit in ein Kabinet begeben habe. In dem nämlichen Augenblick vernimmt man einen Schuß. Man eilt hinaus und findet die Thüre des Kabinetts nur angelehnt. Der unglückliche Spieler sitzt da mit auf die Brust gesenktem Haupte, eine Pistole in der Hand. Sein lautes Athmen verräth, daß er noch lebe. Man will ihm hülfreich beibringen. „Lassen Sie mich in Ruhe,“ spricht er, mein Zorn ist bald vorüber. Lassen Sie mich das einzige Schauspiel in Ruhe genießen, das allein mich zu trösten vermag.“ — Indem er so sprach, zeigte er nach der Wand, wo eine Karte angenagelt war, die er durch und durch geschossen hatte. „Ich habe dem verwünschten Herzbuben den Kopf durchlöchert!“ rief er dabei hohnlachend aus.

Ein alter Soldat lag auf dem Todtenbette. Der Arzt fühlte ihm den Puls und zuckte bedenklich die Achseln. „Herr Doktor,“ sagte er, „haben Sie einen Kunstausdruck dafür, wie mein Puls schlägt?“ — „Nein, eigentlich nicht,“ entgegnete der Arzt. — „Wohl, so will ich die Wissenschaft damit bereichern. Mein Puls schlägt den Todtenmarsch.“

„Wie fingen Sie es nur an,“ fragte Jemand einen Verschwender, „so viele Schulden zu contrahiren?“

Die Antwort lautete: „Indem ich sie immer weiter extendirte.“

Unlängst starb ein reicher Mann in W. Der Anwalt des Gestorbenen beeilte sich, den Todesfall dem in Cassel lebenden Bruder des Hingeschiedenen anzuzeigen. Der Empfänger wies den Brief zurück, und schrieb auf das Couvert: „Franco!“ Der Anwalt schrieb noch ein mal und setzte auf das Couvert die Worte: „In sehr dringenden Familienangelegenheiten.“ Der Empfänger schrieb abermals auf das Couvert: „Franco!“ und ließ den Brief zurückgehen. Nun schrieb der Anwalt den dritten Brief und meldete auf dem Couvert: „des Empfängers Bruder ist gestorben, hat ihm 20,000 fl. hinterlassen, frankirt kann der Brief nicht werden, da nur bis zur Grenze die Briefe frei gemacht werden können.“ Der Empfänger schickte den Brief wegen 8 Groschen zum dritten mal unerbrochen zurück und schrieb an den Rand des Couverts: „Nun weiß ich es, und komme selbst nach W. Was sonst noch im Briefe stehen könnte — Franco!“

**Tags-Neuigkeiten.**

Reutlingen, den 23. Nov. Gestern wurde in unserer Stadt der Raubmörder Häußler durch das Schwert hingerichtet. Derselbe hatte im Febr. d. J. den 19 Jahre alten G. Kammerer in einem Thalwege, seiner in 7 fl. bestehenden Baarschaft wegen, meuchlings erschlagen, und 14 Tage darauf in Pfullingen einen Mordversuch in dem Laden des Kaufmanns Nehm an dessen Frau gewagt. — Eine große Menge Zuschauer von der Nähe und Ferne wohnte dieser Hinrichtung bei.





**Geislingen.** Am letzten Freitag kam aus dem Allgäu ein Wagen mit 36 frisch geschlachteten, noch in den Häuten befindlichen, schönen Kälber hier an, und wurden in einzelnen Stücken verkauft, wodurch sich viele Familien ein gutes Fleisch zu 6 kr. per Pfund verschaffen konnten.

Nirgends geht es jetzt stiller zu, als in dem großen Paris; die Leute dort vom Minister an bis herab zu den Fisch- und Milchweibern sind plötzlich kleinlaut geworden. Sie leiden in der Weise an der Stimmrize, daß sie kein lautes Wort reden können, was in Paris mehr auffällt als hier.

Den wenigen Deutschen, die noch in Griechenland sich befinden und nicht in ihr altes Vaterland zurückkehren können, weil ihnen die Mittel fehlen, wird der Aufenthalt daselbst in jeder Weise unerträglich gemacht. Das griechische Volk singt Spottlieder auf unsere Landsleute, die in den Zeiten der Noth so treu und tapfer beistanden und nennt sie nur die heimkehrenden Blutegel. Wenn man sich nur nicht, da die griechische Krankheit entzündlicher Natur zu werden scheint, nach den deutschen Blutregeln sehnt.

Der spanische Himmel hängt voll Geigen. Seit die junge Königin für volljährig und zur regierenden Königin erklärt worden ist, herrscht überall Freude und Begeisterung. Die Stadt wurde illuminirt, Feinde umarmten sich und man erwartet eine Versöhnung aller Parteien und ewigen Frieden für den nächsten Winter. Die Königin hat den Eid feierlich geleistet. Am meisten gilt jetzt der General Narvaez und der Minister Dlozaga.

Die Schleswig-Holsteinische Regierung hat verordnet, daß kein Kind confirmirt werden darf, auch wenn es das gesetzliche Lebensalter hat, wenn nicht der confirmirende Prediger nach gewissenhafter Ueberzeugung es für reif zur Confirmation erklärt. Außerdem ist das Nöthige wegen gehöriger Vorbereitung, nöthigenfalls auf Kosten der Gemeinde, anzuordnen.

Die Mecklenburgischen Regierungen haben sich genöthigt gesehen, strenge Maßregeln gegen den Branntweinteufel zu ergreifen. Branntweinschulden über 16 Schilling brauchen nicht bezahlt zu werden. Trunkenbolde werden streng bestraft, und die Wirthe dürfen ihnen bei 10 Thlr. Strafe nichts zu trinken geben.


Die Ziehung der Lotterie des Ragolder Bezirks-Vereins für Landwirthschaft und Gewerbe fand im Monat September d. J. in Altenstaig statt, und sind die Nummern, welche gewonnen haben, im Intelligenz-Blatt No. 79 öffentlich angezeigt worden.

Auf Verlangen theilt dieß zur Nachricht mit  
die Redaktion.

### N a c h t r a g.

Teinach,  
Oberamts Calw.

#### Haus- und Güter-Verkauf.

 Der Unterzeichnete ist gesonnen, Alters halber seine zweistöckige Behausung und Schmiede, nebst Stallung und Scheuer, 2 Holzhallen, einen Acker in bester Lage, einige Ruthen Garten, aus freier Hand zu verkaufen.

Das Haus steht an der Calwer Straße, ist in hiesigem Ort Arbeit genug, und kann mit oder ohne Handwerkszeug verkauft werden.

Die Verkaufs-Verhandlung findet  
am 30. November d. J.

im Hirsch dahier statt, wozu die Liebhaber höflichst eingeladen werden.

Den 22. November 1843.

Johann Georg Kusterer,  
Schmidmeister.

### Wöchentliche Frucht-, Fleisch-, Brod- und Victualien-Preise. In Ragold, am 25. Novbr. 1843.

Fruchtpreise:				Brodtare:		Fleischtare:		Allerlei Victualien:	
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	kr.	kr.	kr.	kr.
Alter Dinkel . . . 1 Sch.	—	—	—	—	8 Pfund schwarz	Dachsenfleisch . . . . .	—	Rindschmalz . . . 1 Pfd.	22
Neuer Dinkel . . . "	7	36	7	18	Brod kosten . . . 26	Rindsfleisch . . . . .	10	Schweineschmalz "	25
Kernen . . . . . "	—	—	—	—	4 Pfund Kernen-	Kalbfleisch . . . . .	11	Butter . . . . . "	17
Haber . . . . . "	5	30	5	14	brod kosten . . . 15	Hammelfleisch . . . . .	9	Lichter gegossene "	26
Gersten . . . . . "	11	30	10	48	der Weck zu 5 1/2	Schweinesfleisch m. Speck	14	" gezogene "	24
Mühlfrucht . . . . . "	—	—	—	—	Loth kostet . . . 1	" ohne "	13	Seife . . . . . "	20
Waizen . . . . . "	18	—	17	18				Blaue Erdbirnen, aus-	
Bohnen . . . . . 1 Sri.	1	26	1	21				gelesene . . . 1 Sri.	
Roggen . . . . . "	1	32	—	—				gewöhnliche Erdbirnen	
Wicken . . . . . "	—	—	—	—				1 Sri.	
Erbsen . . . . . "	—	—	—	—				Zilberkraut 2 fl. 42 kr.	
Linsengersten . . . . . "	—	—	—	—					

Redakteur: F. W. Fischer. — Druck und Verlag der Fischer'schen Buchdruckerei.